

zusammentreffenden Schlingbeschwerden, Halsschmerzen etc. betrachten zu müssen und behalten uns die ausführliche Mittheilung unserer Fälle, sowie einiger literarischer Data an diesem Orte vor.

Würzburg, den 4. December 1860.

4.

Ein seltener Darmstein vom Menschen.

Von Rud. Virchow.

(Hierzu Taf. XI. Fig. 2—3).

Im verflossenen Frühjahre erhielt ich von Hrn. Medicinalrath Dr. Cohen van Baren in Posen einen Stein zur Untersuchung zugesendet, über dessen Geschichte er Folgendes mittheilt:

„Im Jahre 1835 machte ich in No. 3 und 4 der Casperschen Wochenschrift einen Fall von Graviditas extrauterina, mit Abgang der Knochen des 6 Monate alt gewordenen Fötus, per anum, 8 Jahre nach dessen Empfängniß, und nachdem die Mutter, mit dem abgestorbenen Kinde im Leibe, 2 gesunde Mädchen auf normalem Wege geboren hatte, bekannt. Ich bin in dem Hause dieser hiesigen Bürgerfamilie seit 30 Jahren Arzt geblieben und habe in vielen Krankheitsfällen der Familienmitglieder ärztlich fungirt, daher natürlich die merkwürdige Frau, den Gegenstand meiner Mittheilung, im Auge behalten. Die Töchter, welche neben ihrem abgestorbenen Geschwister im Leibe der Mutter wuchsen, gediehen und geboren wurden, sind inzwischen hier verheirathet und selbst Mütter mehrerer Kinder geworden; die jetzige Grossmutter aber hat in meist ungetrübter Gesundheit ihr thätiges, arbeitsames Leben, in welchem sie täglich die schwersten und gröbsten Arbeiten zu verrichten sich nicht gescheut hat, fortgeführt. Ihre einzigen, indess nicht häufigen Leiden bestanden in hartnäckigen Obstructionen und in öfter, nach Indigestionen oder Erkältungen hervorgerufenen Brechdurchfällen, in welchen sie freilich zuweilen 24 Stunden lang mit dem Tode rang, sich dann aber meist wiederum rasch erholt. Seit einigen Jahren waren derartige Zufälle nicht vorgekommen, als ich vor etwa 14 Tagen zu derselben gebeten wurde. Ich fand die Kranke außer dem Bette, sich schwer mit nach vorne übergebogenem Körper von der Stelle bewegend und über einen seit etwa 6 Wochen entstandenen, in starker Zunahme begriffenen, drückenden böhrenden Schmerz im Unterleibe, in der Cöcalgegend, klagend. Es war in dieser langen Zeit nur selten Stuhlgang erfolgt, die Leibesöffnung war gegenwärtig, trotz gebrauchter Hausmittel und Klystiere, seit 8 Tagen ausgeblieben und bei alle dem hatte die magere, anscheinend schwächliche, aber sehr abgehärtete Frau ihre jetzt verringerten häuslichen Geschäfte besorgt. Der Zustand war fieberlos, der Puls aber klein und unterdrückt, der Leib aufgetrieben, nur in der Cöcalgegend bei tiefem Drucke schmerhaft. Ausserdem waren

gastrische Symptome vorhanden. Cataplasma, reizende Klystiere, eine Emulsion mit concentrirter Bittersalzlösung waren die einzigen in 24 Stunden gebrauchten Arzneien. Sie entleerten gewaltige Massen von Fäces und mit ihnen ging der hierbei erfolgende Stein ab. Alle Krankheitssymptome sind seitdem geschwunden und von einer Nachbehandlung konnte gänzlich abstrahirt werden".

Der sehr gut erhaltene Stein war 5 Cm. lang, maass 8,5 Cm. im grössten Querumfang, der übrigens ziemlich der Mitte des Längsdurchmessers entsprach, und hatte also eine länglich eiförmige Gestalt, so dass in der That das eine Ende dicker, das andere ziemlich stark zugespitzt war. Seine Oberfläche zeigte zum grössten Theil einen schön krystallinischen Bau, der insbesondere an dem stumpferen Ende sehr deutlich war. Hier nämlich standen in meist parallelen Blättern, die sich jedoch nicht selten unter schiefen Winkeln durchsetzten, starke und harte, weisse, dem Schwerspath vergleichbare Krystalle mit langen, glänzenden Seitenflächen und schräg abgeschnittenen Endflächen hervor, bald mit der langen, bald mit der schmalen Fläche auf die Masse aufgesetzt. Die chemische Untersuchung erwies sie als phosphorsaure Ammoniak-Magnesia. Gegen die Mitte und nach dem spitzeren Ende hin fanden sich dieselben Krystalle, aber stark abgeschliffen und wie polirt, so dass es aussah, als sei hier der Stein lange gegen einen anderen harten Körper, vielleicht einen zweiten Stein gerieben worden. Nur an einzelnen Stellen waren die rauen Krystallmassen unberührt geblieben und hier waren sie meist mit einer trockenen, schwärzlichen Masse (wahrscheinlich galligen Ursprungs) überzogen. Endlich zeigte sich auf der einen Seite, ziemlich im Aequator des Steines, eine durchaus glatte, flach rundlich erhabene, etwas unregelmässige Windung von glänzend braunschwarzem Ausschen und fast metallischem Glanze, wie sie auch in der Abbildung wiedergegeben ist.

Ich machte nun mit einer feinen Säge einen Vertical-Durchschnitt. Die Resistenz des Steines war sehr gross und es bildete sich ein feines, bei der Untersuchung fast ganz aus phosphorsaurer Ammoniak-Bittererde bestehendes Mehl. Nur im Centrum wurde ein ovaler, 1,5 Cm. langer und fast 1 Cm. breiter Körper angesägt, der etwas lose in der ihn umgebenden Krystallmasse steckte und nach der Durchsägung eine gleichmässig braune, holzartige Fläche zeigte. Die mikroskopische Untersuchung ergab die eigenthümlichen Pflanzenzellen, wie sie in der Holzschaale der Pflaumenkerne vorkommen, und dass hier in der That ein in seinem äusseren Theile durchsägter Pflaumenkern vorlag, ergab sich auf das Unzweideutigste daraus, dass das kleinere, abgesägte Stück auf seiner äusseren Fläche ganz klar die bekannte Gestaltung der Oberfläche von Pflaumenkernen erkennen liess. Eine weitere Zerkleinerung wurde jedoch nicht veranstaltet, um das Präparat zu schonen.

Die mineralische Schale, welche nach den Enden hin fast 2 Cm. dick war, zeigte auch auf dem Durchschnitte eine grobkristallinische Anordnung, in der Art, dass zwischen die einzelnen Krystallkörper eine schmutzig bräunliche Masse, wie ein Kitt, eingesprengt war.

Es konnte daher kein Zweifel bleiben, dass der Darmstein sich um einen verschluckten Pflaumenkern ganz in der Weise gebildet hatte, wie diess bei den Darmsteinen der Pferde um andere fremde Körper geschieht.